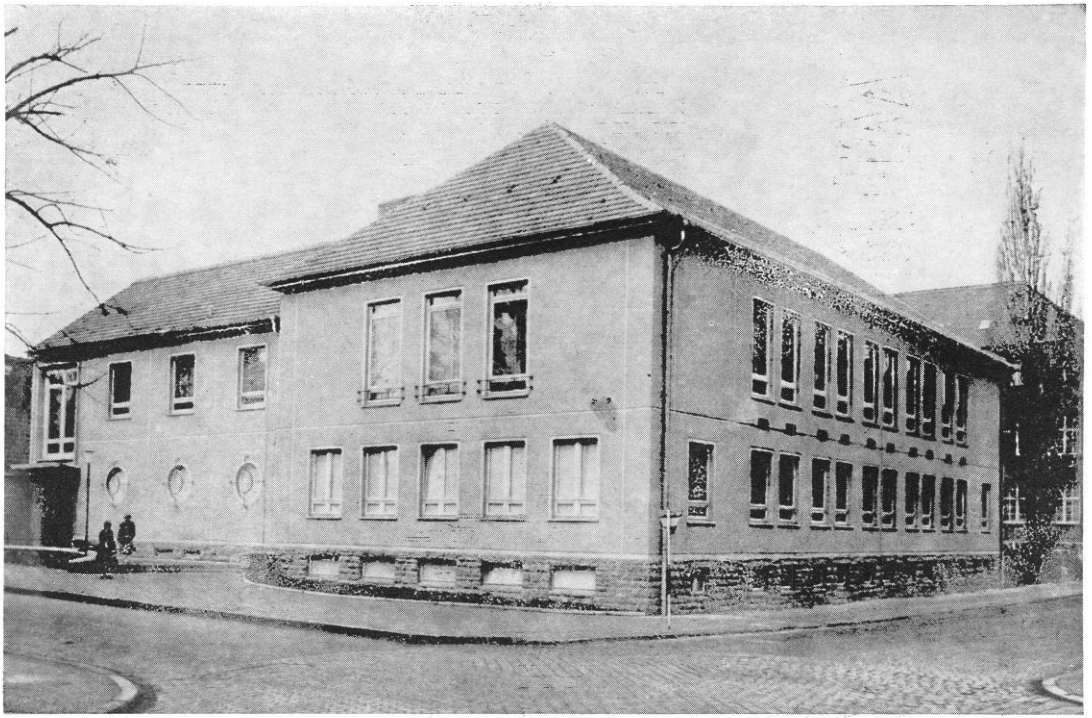
7

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.



Das neue Sozialgebäude an der Leninstraße fot. Archiv VEB Röhrenwerk

Das neue Sozialgebäude an der Leninstraße

Es war kein leichter Entschluß, dem Abbruch des hübschen Barockhäuschens an der Ecke Lenin-Straße/Eisenacher Straße zuzustimmen.

Jedermann, der damit zu tun hatte, gab seine Zustimmung nur schweren Herzens: Die Kollegen vom Denkmalsschutz in Halle, der verstorbene Architekt und Denkmalspfleger unserer Stadt, Reinhold Schaefer, und nicht zuletzt die Röhrenwerker selber, die überhaupt erst den Antrag auf Abbruch stellen mußten.

Am leichtesten fiel die Entscheidung noch den Kollegen von der Verkehrspolizei, wiewohl auch sie das Verschwinden des kleinen, alten Hauses bedauerten. Aber sie mußten auch das andere sehen, dieses Haus bildete seit eh und je nicht nur ein ernstzunehmendes Verkehrshindernis, sondern auch eine ganz akute Gefahrenquelle, weil es jede Übersicht an der verkehrsreichen Straßenkreuzung unmöglich machte. Oft genug gab es hier Scherben und leider auch gelegentlich Personenschaden. Mancher Kraftfahrer weiß davon zu erzählen.

Bei allen Überlegungen und Auseinandersetzungen um das Schicksal des Hauses an der Lenin-Straße 25 gewann jedoch der eine Gedanke Übergewicht: Die Zeugen der Vergangenheit zwar solange wie möglich erhalten, wichtiger aber noch ist das Leben und das Recht der Lebenden!

Dieses Recht aber machte hier zweimal seine Ansprüche geltend.

Da war die Verkehrssicherheit. Und da waren die Röhrenwerker.

Seit Jahr und Tag mühten sich Werkleitung, BGL und BPO des VEB Röhrenwerk Mühlhausen um ein Sozialgebäude mit Speisesaal und Werkküche die für die große Zahl der Belegschaftszugehörigen ausreichend waren. Die ärztliche Betreuung in den alten, kleinen Räumen des Hauptwerkes war mehr als behindert.

Andere Räumlichkeiten, die der Schulung und beruflichen Weiterbildung zu dienen hatten, waren längst durch die Produktion in Anspruch genommen worden, weil sie sich infolge der ständig steigenden Nachfrage nach Fernseh- und Rundfunkgeräten weiter ausbreiten mußte.

Endlich war es soweit. Geld und Bauanteil für ein Sozialgebäude wurden freigegeben, nachdem vorher mit großen Anstrengungen in der Produktion die ökonomischen und damit die finanziellen Voraussetzungen für ein solches Vorhaben geschaffen worden waren.

Gleichzeitig erhob sich damit aber auch die Frage nach dem Standort für das neue Haus. Es gab keine andere Lösung als die auf der Ecke Lenin-Straße/Eisenacher Straße. Etwa auf die Ecke des alten Friedhofs, vorn an der Eisenacher Straße, zu

Barockhäuschen Ecke Lenin-/Eisenacher Straße fot. Archiv VEB Röhrenwerk

bauen, verbot sich aus mancherlei Gründen. Der Werkshof aber mußte frei bleiben für ein später noch zu errichtendes Produktionsgebäude, das nun schon emporwächst.

So kam es, daß Anfang Dezember 1959 der Abbruch des Barockhauses begann. Der in ihm befindliche Kindergarten hatte in der Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft eine neue und weitaus geräumigere Heimstätte gefunden. Das gewiß zu kleine Kinderparadies mit seinen niedlichen Zwergenzimmerchen hatte aufgehört zu bestehen.

Die Abbrucharbeiten währten noch in die ersten Monate des Jahres 1960 hinein und ab Anfang Juni des gleichen Jahres begannen Ausschachtung und Fundamentierung für das neue Haus. Der Rohbau war am Jahresende fertiggestellt. Das Jahr 1961 sah den Ausbau und die Einfügung der Ausstattung. Am 27. Januar 1962 konnte das Sozialgebäude des VEB Röhrenwerk Mühlhausen seiner Bestimmung übergeben werden.

In einer Länge von mehr als 31 m verläuft es entlang der Eisenacher

Straße und mit beinah 29 m entlang der Lenin-Straße. Hier wie dort mußte natürlich auf die jetzt gültige Baufluchtlinie zurückgegangen werden; wozu noch kam, daß wegen Ausgleichs von Höhenunterschieden dem Haupteingang an der Lenin-Straße ein Freiplatz vorgebaut wurde. Das aber war Veranlassung, den Baukörper selbst zusätzlich noch um einige Meter von der verkehrsgefährdeten Ecke zurückzusetzen. Damit war die Verkehrspolizei freilich nur allzu einverstanden und die Kraftfahrer sicherlich auch.

Jedenfalls ist mit dem Neubau eine repräsentative Ecklösung gefunden worden und das Straßenbild hat eine Bereicherung erfahren.

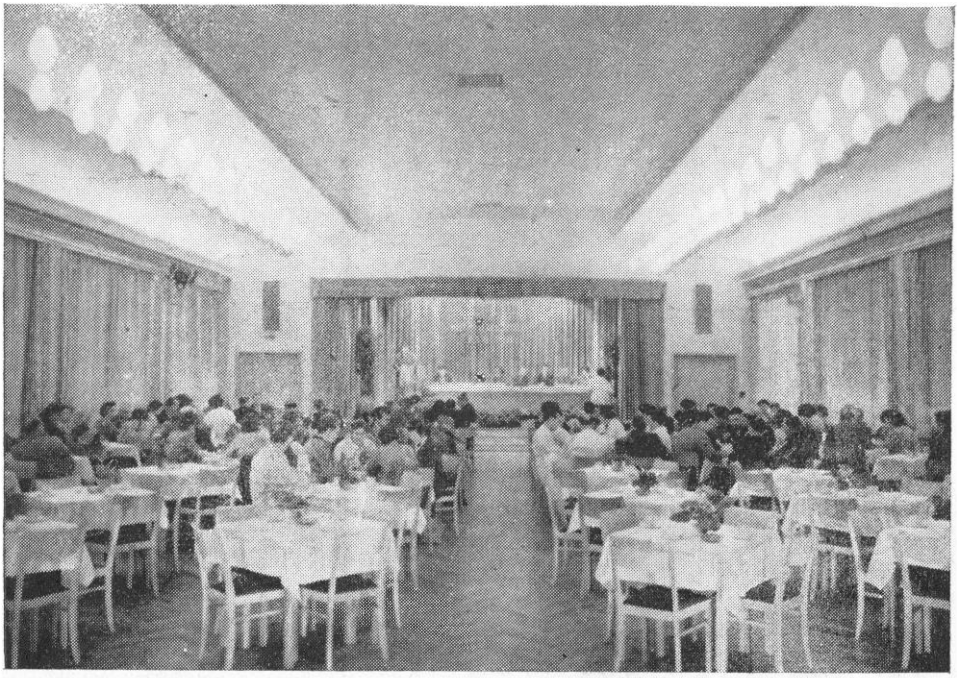
Über die Plattform hinweg und durch den Haupteingang erreicht man schon nach wenigen Stufen das erste Stockwerk, das als Hochparterre ausgebildet wurde, was besonders entlang der Eisenacher Straße deutlich wird. In diesem Stockwerk befindet sich die HO-Verkaufsstelle, sie wird von den Rundfenstern belichtet. Ein geräumiger Vorplatz gestattet unbehinderten Zutritt an den Verkaufstisch. Im rechten Winkel von diesem Vorplatz abgehend sodann ein Mittelgang durch den Haupttrakt an der Eisenacher Straße. Zu beiden Seiten dieses Ganges liegen, nach der Straßenseite, das technische Kabinett, aber auch zwei Zirkel- oder Klubzimmer, von denen eines die Werksbibliothek umschließt. Außerdem ist hier ein Frauenruheraum. — Nach der Hof- und Gartenseite zu hat der Betriebsarzt mit vier gleich großen Räumen sein Reich. Hier ist endlich die ärztliche Betreuung möglich, die für einen Betrieb gefordert werden muß, dessen Belegschaft zumeist aus weiblichen Personen besteht. — Das gleiche Stockwerk gibt auch allen sanitären Einrichtungen Raum.

Von dem Vorplatz vor der Verkaufsstelle aus schwingt sich in schönem Bogen eine breite Treppe zum Obergeschoß empor, die auf eine Art Vestibül mündet, dem noch in Richtung Süden eine Veranda vorgebaut ist.

Die Treppe hinauf und dann vom Vorplatz aus mit dem Blick nach Osten bietet sich, die ganze Abschlußwand einnehmend, eine Flachgitterplastik aus geschmiedetem Bandstahl „Erfüllter Tag" dem Auge dar. Eine künstlerische Arbeit, dem Kunstschmiedemeister Günther Laufer, Eisenach, zu verdanken. Der VE Gartenbau Mühlhausen hat überdies das geräumige Treppenhaus mit einer ständigen Palmen- und Gewächsdekoration ausgestattet, wodurch die an sich schon erreichte Schönheit weiter gehoben wird. Übrigens auch durch die Art der Beleuchtungskörper.

Wir befinden uns uns also jetzt auf der Höhe des Speisesaales, der durch die Vorhalle erreicht wird. Er nimmt die gesamte Länge und Breite des Gebäudetraktes entlang der Eisenacher Straße ein und umfaßt rund 350 qm Fläche.

Mehr als 300 Kolleginnen und Kollegen können hier gleichzeitig ihr Mittagessen einnehmen; aber beinah 500 sind es, die Platz finden, wenn nur Stühle aufgestellt werden. Möbel



Kultursaal des VEB Röhrenwerk fot. Archiv VEB Röhrenwerk

sind für jeden Zweck ausreichend vorhanden.

Dieser Saal vermittelt nur einen Eindruck — Bewunderung, Freude! Was die Kollegen des Röhrenwerkes hier geleistet und in gemeinsamen Beratungen entschieden haben, verdient Anerkennung. Freilich hat es in solchen Beratungen auch Auseinandersetzungen gegeben. Und da gab es schon Besprechungen, bei denen es allzu bewegt zuging. Im Grunde aber meinte ein jeder doch nur die Sache und wollte alles für seine Kollegen so schön wie möglich haben.

Aber nun ist das Werk gelungen! Die Farbgestaltung an Wänden und Decke verträgt sich ebenso mit den Dekorationsstoffen, die alle Fenster und der Saal selbst erhielten, wie auch mit den Beleuchtungseffekten, die mit allem Raffinement ausgedacht worden waren. Zwei Lichtstraßen rechts und links durch die ganze Länge des Saales, dazu noch indirekte Beleuchtung an den Längswänden entlang, nur wenig unter der abgestuften Decke, und dann noch spiegelndes, wohlgepflegtes Parkett — wer könnte sich diesem Eindruck verschließen und das festliche Gepräge, das abendliche Stunde hier vermitteln kann, nicht auf sich wirken lassen.

Denn für beides bietet dieser Saal Möglichkeit. Für den angenehmen Aufenthalt in den Arbeitspausen, aber auch für das Fest oder die Feierstunden. Dazu hilft auch noch das bühnenartige Podium, von dem herab nun schon wiederholt die ernsten und die heiteren Musen sich produzierten. Hier findet aber auch das Präsidium seinen Platz, das entscheidungsvolle Beratungen der Belegschaft leitet.

Eine besondere Attraktion ist die Saalbeheizung. Sie erfolgt durch Nehma-Belüfter. Das heißt, kalte Frischluft wird angesaugt, erwärmt und in den Saal entlassen. Gleichzeitig wird die verbrauchte Luft mit allen Zigarren- und Zigarettendünsten abgesaugt. Trotzdem herrscht auch an kalten Tagen wohlige Wärme, immer aber saubere unverbrauchte Luft.

Was aber wäre ein Saal ohne Küche. Die hat im Untergeschoß ihren Platz und ist durch zwei Fahrstühle mit der Vorhalle des Saales verbunden, auf diese Weise Speisen hinauf- und gebrauchtes Geschirr hinableitend. Nach der Eisenacher Straße zu finden sich Keller- und Vorratsräume; nach der Gartenseite, gegenüber also und getrennt von einander durch einen Gang, alle Küchenräume, die noch um die Ecke biegen, so den Trakt an der Lenin-Straße, unter Aussparung des Treppenhauses, ausfüllend. Die ausgenutzten Höhenunterschiede im Baugelände gestatteten eine solche Anordnung. Denn was gegen die Eisenacher Straße zu als Keller erscheint, liegt nach der Gartenseite völlig frei und bildet ein Geschoß zu ebener Erde.

Hier also haben die Meister und Meisterinnen von Küche und Keller ihr Reich. Für 500 bis 600 Essenteilnehmer können sie jetzt sorgen. Die Kapazität wird aber bis 1963/64 auf 800 gesteigert.

Verraten sei noch, daß das Untergeschoß die Möglichkeit bietet zum Einbau einer Sauna-Anlage. Zu einem späteren Zeitpunkt soll diese Möglichkeit auch ausgenutzt werden. Selbstverständlich wird sie unter ärztlicher Beaufsichtigung sein, zumal Arzt und Schwester nur ein Stockwerk höher ihre Patienten versorgen.

Vor den Fenstern der Küche breitet sich eine Hof- und Gartenfläche, die von Plattenwegen durchschnitten wird, so Zugang gewährend zum rückwärtigen Eingang in das neue Haus. Eine breite Zufahrt dient der Versorgung der Küche. Zwar sind die ausgesparten Beete und Flächen für kleine gärtnerische Anlagen noch nicht ganz in dem Zustande, den man sich wünschen muß. Das liegt an den zur Zeit auf dem Werkgelände betriebenen Arbeiten an einem weiteren Neubau, wodurch diese Flächen teilweise noch belegt sind. Aus dem gleichen Grunde kann auch der Fußweg vor dem Sozialgebäude an der Eisenacher Straße noch nicht befestigt werden. Hier wird erst noch ein Hauptversorgungskabel eingebettet, danach werden ebenso Platten verlegt, wie es an der Lenin-Straße schon geschehen ist.

In nicht ganz zwei Jahren ist das neue Sozialgebäude entstanden und es muß auch des Mannes gedacht werden, der im Projekt Zweckmäßigkeit und Schönheit zu vereinen

gewußt hat; des Architekten Bruno Weschke, Naumburg.

Alle Anstrengungen aber in der Vorbereitung und Ausführung hätten nicht zum Erfolge führen können, wenn die Werktätigen durch ihren Fleiß nicht erst die Mittel erarbeitet hätten, die ein derartiger Neubau als Aufwand erfordert. Es handelt sich dabei einschließlich der Ausstattung immerhin um rund 800 000 DM. Die Regierung unseres Staates aber wacht darüber, daß der arbeitende Mensch auch die Früchte seiner Arbeit genießen kann. — Das gilt für dieses Sozialgebäude und das gilt in gleicher Weise für alle Baulichkeiten ähnlichen Charakters hin und her in unserer Republik.

Th. Schröter

Orgelbauten in Mühlhausen zur Bachzeit (1700 - 1715)

Zum 36. Deutschen Bachfest in Mühlhausen erklang in der renovierten Untermarktskirche Divi Blasii die getreu der Disposition Johann Sebastian Bachs vom Jahre 1708 gebaute Orgel. Sie ist ein Werk des bekannten Orgelbaumeisters Schuke, Potsdam. Bei der Planung und Ausführung des Baues stand der weltbekannte Gelehrte und Humanist Prof. Dr. Dr. Albert Schweitzer beratend zur Seite. Für die Renovierung der Kirche hat die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik beträchtliche Mittel aus dem Staatshaushalt zur Verfügung gestellt. Das ist eines der vielen Zeugnisse für die hervorragende Pflege der deutschen Nationalkultur in unserem Staat der Arbeiter und Bauern.[1]

Johann Sebastian Bachs Orgelentwurf und die nach seinen Vorstellungen und Plänen gebaute Orgel sind äußerst aufschlußreich. Sie lassen deutlich werden, welche Musik der vorwärtsstrebende junge Meister für seine Zuhörer schaffen, wie er sie ihnen darbieten wollte. In seinem Entwurf erweist sich Bach zugleich als ein ausgezeichneter Kenner der Orgelbautechnik seiner Zeit. Um das ihm zur Verfügung stehende Instrument wirklich zu dem seinen zu machen, zu einem Instrument, das geeignet ist, seiner Musik Ausdruck zu verleihen, schlägt er umfangreiche Änderungen, Ergänzungen und Verbesserungen der Orgel vor. Es gereicht den damaligen Bürgern Mühlhausens zur Ehre, daß sie sich dem Meister nicht hemmend in den Weg stellten, sondern seinen Entwurf — ohne auch nur das geringste daran zu ändern — billigten und ihm selbst die Überwachung der technischen Ausführung anvertrauten.

Die Eigenart des Orgelprojekts J. S. Bachs läßt sich erst dann richtig er-

[1] Vgl. F. Zeilinger, Der Neubau der Bach-Orgel und die Wiederherstellungsarbeiten im Innern der Kirche Divi Blasii in Mühlhausen, in: 36. Deutsches Bachfest in Mühlhausen, hsgg. vom Rat der Stadt Mühlhausen, Mühlhausen 1959, S. 61—72.

kennen, wenn man andere zeitgenössische Orgelbauten mit ihm vergleicht. Eine der vielen im Stadtarchiv Mühlhausen aufbewahrten Chroniken (Signatur: 61/18) liefert für eine solche Gegenüberstellung ausgezeichnetes Material. Ihr ist — neben den im folgenden vollständig wiedergegebenen Bauplänen der Orgeln der Vorstadtkirchen St. Petri, St. Nicolai und St. Georgii — zu entnehmen, daß in den Jahren 1700 bis 1715 gerade in Mühlhausen verhältnismäßig viele Orgeln gebaut wurden, was ohne Zweifel auf den beachtlichen Aufschwung der Kirchenmusikpflege durch Johann Georg Ahle und Johann Sebastian Bach zurückzuführen ist.

1701 wird die Kirche Mariae Magdalenae, nachdem sie mit drei neuen Glocken und einer schön klingenden Orgel versehen worden war, wieder eingeweiht.

Zum Jahre 1703 berichtet der Chronist, daß die alte Orgel in der Obermarktskirche, die „lange Zeit nicht gegangen", abgebrochen wurde. Aber auch noch in anderen Kirchen innerhalb der Grenzen der alten freien Reichsstadt scheinen damals die Orgeln entweder ganz und gar außer Betrieb oder doch zumindest mit großen Mängeln behaftet gewesen zu sein. Denn im gleichen Jahre wird der Mühlhäuser Orgelbaumeister Johann Friedrich Wender aus der Herrengasse — dem später auch die Ausführung von Bachs Projekt übertragen wurde — beauftragt, in Ammern eine neue Orgel mit 13 Stimmen für 180 Reichstaler zu bauen. (Eine andere Chronik — 61/19 — setzt das Ereignis in das Jahr 1706, die Fertigstellung der Orgel in das Jahr 1708.) Während des Baues wurde der Plan noch verändert und an Stelle des Fagottbasses ein Oktavbaß eingefügt, was die Baukosten um 20 Reichstaler erhöhte.

Am 23. Mai 1707 wird demselben Orgelbauer die Orgel in der Vorstadtkirche St. Petri verdingt für einen Werklohn von 235 Reichstalern. Dem Vertrag lag folgender Plan zu Grunde:

Oberwerk 7 Stimmen:
1) Principal, 4 Fuß.
2) Gedackt, 8 Fuß.
3) Gemshorn, 4 Fuß.
4) Oktava, 2 Fuß.
5) Quinta, $1^1/_2$ Fuß.
6) Mixtur, 4fach.
7) Trompete, 4fach.

In der Brust 5 Stimmen:
1) Principal, 2 Fuß.
2) Quinta, 4 Fuß.
3) Nasal Quinta, 3 Fuß.
4) Spitzflöte, 2 Fuß.
5) Sesqui altera, 2 Fuß.

Im Pedal 4 Stimmen:
1) Principal, von Holz, vorne rund und verstanniolt, 8 Fuß.
2) Subbaß, von Holz, 16 Fuß.
3) Posaunen Baß, von Holz, 16 Fuß.
4) Fagottbaß, von Holz, 8 Fuß.

Das Ober- und Brustwerk mit Koppel, ein Tremulant und Zimbelstern. Die Mundstücke von Messing, oben aus Weißblech.

Am 20. April 1710 wurde auf der neuen Orgel zum ersten Male gespielt, obwohl sie noch nicht ganz vollendet war.

In der Vorstadtkirche St. Martini wird 1708 die alte Orgel abgerissen und das für die neue Orgel bestimmte Chor gebaut.

In das Jahr 1709 fällt die Fertigstellung des von Bach angeregten Orgelumbaus in der Kirche Divi Blasii. Als besonders bemerkenswert hebt der Chronist das Brustpositiv und den 32füßigen Baß hervor.[2]

Das Chor für die neue Orgel in der Vorstadtkirche St. Nicolai wird am 6. August 1710 eingeweiht. Wenige Tage später, am 25. August, wird der Vertrag über den Bau der Orgel abgeschlossen. Die Kirchväter, Kuratoren, Vormünder und der seinerzeitige Pastor, Benjamin Eisenhardt, übertragen dem „achtbaren und kunsterfahrenen Herrn Johann Conrad Allstedt, Meister und Orgelmacher allhier", die Ausführung.

Es soll gebaut werden:

„Ins Oberwerk:

1) Principal, 4 Fuß, von 13lötig Zinn.

Von Metall

2) Gedackt, 8 Fuß.
3) Quintenton, 8 Fuß.
4) Spitzflöte, 4 Fuß.
5) Oktav, 2 Fuß.
6) Gemshorn, 3 Fuß.
7) Sesqui altera, 2 Fuß.
8) Mixtur, 4 Fuß.

In dem Brustpositiv:

1) Principal, 2 Fuß, von 13lötig Zinn.
2) Music. Gedackt, 8 Fuß.
3) Klein Gedackt, 4 Fuß.
4) Quinta, $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Zum Pedal auf beiden Seiten:

1) Principal Baß, 8 Fuß, von 13lötig Zinn.

Von Holz

2) Sub Baß, 16 Fuß.
3) Posaunen Baß, 16 Fuß.
4) Fagott Baß, 8 Fuß.

Das Oberwerk und Brust zusammen mit einer Koppel, Tremulant und einem Stern mit Zimbeln.

Hierauf ist nun der Kontrakt geschlossen worden. Es verspricht Herr Allstedt nach vorgeschriebener Art das Orgelwerk zu verfertigen und alles aus seinen eigenen Vermögen anzuschaffen, was dazu gehöret, auch das Gehäuse mit seinem gebührenden Zierat auszustaffieren; ausgenommen die Stellada benebendst dazugehörigen nicht allein für sich und ihre Nachkommen verspricht die Kirche dahinzustellen. Es verspricht auch Herr Allstedt, daß künftige Ostern 1712 alles soll fertig und zur Perfektion gebracht werden, ohne einige Nebenunkosten der Kirche."

Für das Orgelwerk erhält Meister Allstedt aus den Einkünften der Nicolai-Kirche 240 Reichstaler, 60 sofort, den Rest in sechs Raten zu je 30 Reichstalern. Am 22. November 1711 wurde erstmalig auf der neuen Orgel gespielt.

Im Jahre 1712 verdingt die Kirchengemeinde St. Georgii in der gleichnamigen Vorstadt den Bau einer neuen Orgel. Der Chronist hat eine Abschrift des Vertrages überliefert, die wie folgt lautet:

„Im Namen Gottes. Wir Endesunterschriebene, sämtliche Kirchväter und

[2] Vgl. dazu Zeilinger, a. a. O.

Vormünder der Kirche St. Georgii zu Mühlhausen haben mit Vorbewußt und Genehmhaltung unseres Pastors, Herrn Magister Paul Adolf Frohne, dem ehrenfesten, achtbaren und kunsterfahrenen Herrn Johann Friedrich Wender, Orgelmacher allhier, eine Orgel in obengenannte Kirche verdinget, also und dergestalt, daß in selbiges Orgelwerk soll gebracht werden wie folgt:

Ins Oberwerk:
1) Principal, 4 Fuß, von 14lötig Zinn.
2) Mixtur, 4 Fuß.
3) Quinta-Ton, 8 Fuß.
4) Quinta, 3 Fuß.
5) Oktava, 2 Fuß.
6) Sesqui altera, 2 Fuß.
— alle von Metall —

In der Brust:
1) Principal, 2 Fuß, von 14lötig Zinn.
2) Gedackt, 8 Fuß.
3) Quintflöt, 3 Fuß.
4) Spitzflöt, 2 Fuß.
— auch von Metall —

Ins Pedal:
1) Principalbaß, 8 Fuß, 8 Pfeifen von Holz mit Stanniol.

Von Holz
2) Sub Baß, 16 Fuß.
3) Posaunen Baß, 16 Fuß.
4) Rohrflöt-Bäßchen, 1 Fuß, von Metall.
Nebst Zimbeln und Tremulant, auch Manual- und Pedalkoppel.

Weil nun ehrengedachter Herr Wender aus seinem eigenen Vermögen alles anschaffen will, es sei Holz, Metall, Eisen, Messing, in Summa alles Zugehörige, wie auch das Gehäuse und die dazugehörige Ausstaffierung und Schnitzwerk, alles, es mag Namen haben, wie es wolle, das Werk aber selbst mit guten Spanbälgen auch mit Kalbsfellen versehen, das Manual sowohl als Pedal mit messingener (aber nicht eiserner) Feder und Stiften versorgen und so überliefern will, daß es in seiner Probe bestehen soll und daß Meister und Werk gelobet werden. Solches verspricht er bei seinem treuen und wahren Glauben für sich (und da wir alle reif zum Tode sein) und seine Nachkommen, Erben und Erbnehmern der Kirche ohne Nachteile sobald es möglich (doch längstens unter Jahresfrist) zu verfertigen und zur völligen Perfektion zu bringen, dabei alles Nebenunkosten, wie sie heißen mögen, gänzlich abgesagt und die Kirche derselben will entübrigt sein.

Hiergegen versprechen wir, Endesunterschriebene, nicht allein für uns, sondern auch für unsere Nachfolger und hinkünftige Kirchväter und Vormünder, gedachten Herrn Wender und seinen Erben aus der Kirche St. Georgii 240 Reichstaler, seinem Gesellen aber 6 Reichstaler zum Trinkgeld, welche 240 Reichstaler wir ihm also entrichten wollen, nämlich zur baren Angabe 100 Gulden oder 65 Reichstaler 15 ggr., sobald aber das ganze Werk im Stande ist und approbiert worden, geloben wir ihm 34 Reichstaler 9 ggr. unverzüglich zu zahlen, von da aber den übrigen Rest der Zahlung terminlich zu entrichten, also daß wir von dato an, da er die 34 Reichstaler 9 ggr. gehoben, wenn's Jahr um und verflossen ist, alle Jahre mit 14 Reichstaler vergnügen wollen und sollen.

Da nun alles von uns beiden Teilen Kontrahenten also verakkordieret, geschlossen und verwilligt worden, mit Vorbewußt des s. t. Herrn Gerichtsschultheißen, Herrn Georg Andreas Plathner, haben wir diesen Kontrakt in duplo ausgefertigt, einmal für uns unterschriebene Kirchväter und Vormünder und solches in unseren Gotteskasten zur Verwahrung und der Kirchen Nachricht gelegt, das andere aber Herrn Wender ausgehändigt und von beiden Teilen eigenhändig unterschrieben und mit unseren Petschaft untersiegelt, alles ohne Gefahr und arge List.

Actum Mühlhausen, den 26. Dezember Anno 1712".

Weihnachten 1713 konnte auf dieser Orgel schon gespielt werden und Ostern 1714 war sie völlig fertiggestellt.

In zwei Dörfern der Reichsstadt werden 1715 neue Orgeln gebaut. August Schäffer, Orgelmacher zu Kindelbrück, fertigte in Eigenrieden eine Orgel mit 11 Stimmen für 130 Reichstaler an und in Felchta eine solche mit 5 Stimmen für 56 Reichstaler.

Johann Sebastian Bach hat in seinem Abschiedsgesuch besonders „der fast auf allen Dorfschafften anwachsenden Kirchen music" gedacht und dazu bemerkt, daß er auf den Dörfern mehr Erfolg als in der Stadt gehabt habe. Der Meister war auch in seiner Mühlhäuser Zeit, wie während seines ganzen Lebens, fest mit dem Volke, den einfachen Menschen, verbunden. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß die Orgelbauten in den Vorstädten und auf den Dörfern der ehem. freien Reichsstadt Mühlhausen auf sein Wirken zurückzuführen sind.

Dr. Gerhard Günther

Unsere literarische Ecke:

Heinz Glade:

Um jedes Menschenleben

Kongreß-Verlag Berlin Aktuelle Reihe

16 in anschaulicher Sprache geschriebene Kapitel und 16 ganzseitige, zum Teil ungewöhnliche Bilder aus der Praxis des Gesundheitswesens unterrichten den Leser des schmalen, in Taschenbuchformat gehaltenen Bändchens über Aufbau und Wirkungsweise des Gesundheitswesens unserer Zeit in der DDR und in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern.

Virchows Äußerung im Jahre 1848, daß die Bedingungen des Wohlseins Gesundheit und Bildung wären, daß es daher die Aufgabe des Staates wäre, „die Mittel zur Erhaltung und

Vermehrung der Gesundheit und Bildung in möglichst größtem Umfang durch die Herstellung öffentlicher Gesundheitspflege und öffentlichen Unterrichts zu gewähren", blieb in der damaligen Zeit ein Wunschtraum; er fand mehr als einhundert Jahre später seine Realisierung in der DDR.

Glade versteht es, den Abschnitt „die weitere Verbesserung des Gesundheits- und Sozialwesens" aus dem Gesetz über den Siebenjahrplan uns an Zahlen und Beispielen zu erläutern, er bringt eine Reihe von Beispielen für die Einheit von Therapie, Prophylaxe und Forschung.

Das Büchlein bringt uns besonders zahlreiche Beispiele von einer unserer jüngsten Medizinischen Akademien, von der im Jahre 1954 gegründeten Medizinischen Akademie in Magdeburg, die im Gründungsjahr mit 47 Studenten der klinischen Semester begann und im Studienjahr 1961/62 bereits 560 Studenten aufwies. Von Arbeiten in der Hautklinik, der Chirurgischen und der Augenklinik, sowie von dem Pharmakologischen Institut und dem Institut für Sozialhygiene erfahren wir in anschaulicher Weise — teils in Tagebuchnotizform, teils in der Form von Interviewen, teils in Berichtsform.

Wir erfahren von der Einrichtung der „Schnellen Hilfe", die eine hervorragende Bedeutung bei der Rettung von Verunglückten hat, denn „Schnelle Hilfe" bedeutet nicht schnellster Transport des Verunglückten zur Klinik, sondern bedeutet Durchführung vorbereitender ärztlicher Maßnahmen während des Transportes zum Krankenhaus.

Glade berichtet auch von der Erforschung von Arbeitsunfähigkeit und Auftreten von Krankheiten durch Untersuchungen am Arbeitsplatz und des Arbeitsplatzes.

Einige Professoren der Akademie in Magdeburg, der Kreisarzt Dr. Fettback in Schönebeck und die Oberschwester Dorothee werden nicht nur als Fachleute auf ihrem Gebiet herausgestellt, die getreu ihrem hippokratischen Eid arbeiten, sondern auch als politisch arbeitende Menschen.

Nicht geschwiegen wird auch von einigen Mängeln, so dem Mangel an vollausgebildeten Schwestern, deren Arbeit zu einem großen Teil von Hilfskräften verrichtet werden muß. Welche Hausfrau hat nicht schon Schwierigkeiten beim Öffnen von Einkochgläsern gehabt? Ist die Zunge des Gummiringes abgerissen, so tritt vielfach der Schraubenzieher in Aktion — mitunter splittert unvermutet Glas ab und „geht ins Auge". Leider wird meist unterlassen, ein Tuch über das Einkochglas zu dekken, ehe der Schraubenzieher in Tätigkeit tritt! Auch diese Lehre gibt uns die Lektüre des Büchleins, dessen Anliegen der Nachweis der Forschung für die Praxis, für die Gesunderhaltung der Menschen ist, sowie die Darstellung vielseitig interessierter Menschen, die im Gesundheitswesen für uns alle arbeiten.

Bollmann

Unsere Stadt

Es schauet das Auge,
wohin es auch blickt,
Zu Höhen und Bergen mit Wäldern
geschmückt.
Fruchtreiche Auen weit unten im Tal.
So lacht mir die Heimat
im Frühsonnenstrahl.

Aus duftiger Ferne
im grünen Gewand
Ein schimmerndes Städtlein,
gesegnetes Land.
Uralte Mauern mit Türmen versehn;
Wie grüßt ihr mich friedlich
Herauf zu den Höhn.

Und kehr ich hernieder
nicht schweigend geheim,
Dann sing' ich dir Lieder,
daheim ist daheim.
Trauliches Städtchen,
wie herrlich und schön,
Mein Herz kann dir sagen,
mußt ewig bestehn.

Franz Schlung

Herbert Hesse

Zum Tag der Volkspolizei

Wer schützt dein Leben
Tag und Nacht
und wagt das eigene dabei?
Es sind die Söhne der Arbeitermacht,
die Genossen der Volkspolizei!

Wer schützt des Volkes Eigentum,
des Volkes Wohl und Sein?
Arbeitersöhnen gilt dieser Ruhm,
den Genossen der Volkspolizei!

Wer steht an den Grenzen
treu auf Wacht
und hält sie von Feinden frei?
Es sind die Söhne der Arbeitermacht,
die Genossen der Volkspolizei!

Wer bewahrt uns alle
vor Feuerbrunst
und wacht, daß uns Frieden stets sei?
Arbeitersöhne beherrschen
die Kunst,
die Genossen der Volkspolizei!

Sie alle sollen in diesen Tagen,
zu ihrem großen Ehrenfest,
den Lorbeerkranz des Volkes tragen,
das seinen Dank nie schuldig läßt!

Heinrich Herwig

Dorf am Abend

Dorf und Feld im Abenddämmern –
Letztes Grüßen! Überm Hag
Scheidet hinter Wolkenlämmern
Rot und gold der Sonnentag.

Hin zum Nest streicht eine Krähe
Eilig übers Feld vorbei;
Irgendwo gellt in der Nähe
Schon des Kauzes Nachtgeschrei.

Und der Mond
spannt auf den Dächern
Seine weißen Tücher aus;
Lichtschein fällt aus den
Gemächern –
Stiller wird's in jedem Haus.

Manchmal scharrt im Stall
nach Futter
Wohl ein Pferd noch, und im Wind
weht ein Singen – eine Mutter
Bringt zu Bett ihr müdes Kind.

Die Bezirkskommission Fotografie –Bezirk Erfurt – veranstaltet die

2. Bezirksfotoschau

(mit Jugendwettbewerb)

im Oktober 1962 und ruft alle Fotofreunde des Bezirkes Erfurt auf, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen. Die 1. Bezirksfotoschau im Jahre 1960 war ein schöner Erfolg und legte Zeugnis ab von dem Leistungsstand des fotokünstlerischen Schaffens in unserem Bezirk. Sie zeigte das starke Bemühen der Amateurfotografen, Bildjournalisten und Berufsfotografen, unser neues sozialistisches Leben mit fotografischen Mitteln zu erfassen und zu gestalten. Der eingeschlagene Weg hat sich als richtig erwiesen und jetzt geht es darum, das Gewonnene auszubauen und zu festigen und alle Bereiche unseres Lebens in die fotokünstlerische Gestaltung einzubeziehen. Auch für die 2. Bezirksfotoschau wird bewußt kein bestimmtes Thema gestellt, weil es gilt, aus der Vielfalt der Erscheinungen unseres neuen Lebens die typischen Situationen herauszugreifen und überzeugend künstlerisch darzustellen. So gesehen, sind die Möglichkeiten der Motivwahl für jeden Fotofreund unerschöpflich und die Ausstellung wird ein umfassendes Bild unserer sozialistischen Entwicklung geben.

Für die Fotofreunde unseres Bezirkes sollte es eine Verpflichtung sein, auch die in diesem Jahr in Erfurt stattfindenden

IV. Arbeiterfestspiele

in ihre bildmäßige Darstellung einzubeziehen.

Für unsere jungen Fotofreunde bis zu 18 Jahren wird im Rahmen der 2. Bezirksfotoschau erstmalig ein Jugendwettbewerb durchgeführt, der ihnen Gelegenheit gibt, ihre Leistungen mit Gleichaltrigen zu messen.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung und wünschen allen Teilnehmern viel Erfolg.

Teilnahmebedingungen

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Fotoamateure, Bildjournalisten und Berufsfotografen, die ihren Wohnsitz im Bezirk Erfurt haben.
2. Die Bilder müssen in den letzten zwei Jahren vom Einsender hergestellt worden sein und den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Mit der Einsendung erklärt der Teilnehmer sein Einverständnis zu diesen Wettbewerbsbedingungen.
3. Zugelassen sind je Einsender:
   a) Bis zu zehn Schwarz-Weiß-Vergrößerungen, Mindestgröße 30×40 cm; bei abweichenden Bildformaten soll die längere Seite mindestens 30 cm betragen.
   b) Bis zu drei Reportagen oder Bildfolgen, Mindestgröße 24×30 cm.

c) Bis zu fünf Color-Papierbilder in der Größe 18×24 cm.
d) Bis zu zehn Color-Umkehrdias, gerahmt, 5×5 cm oder 7×7 cm.

4. Für den gesonderten Jugendwettbewerb können Jugendliche bis zu 18 Jahren (Stichtag 15. August 1962) bis zu zehn Schwarz-Weiß-Vergrößerungen einsenden, Mindestformat 18×24 cm, möglichst jedoch 30×40 cm, außerdem bis zu fünf Color-Umkehrdias, gerahmt, 5×5 cm oder 7×7 cm.
5. Auf der Rückseite müssen die Bilder folgende Angaben tragen: Vor- und Zuname des Bildautors, volle Anschrift des Bildautors, Bildtitel
und bei Zugehörigkeit zu einer Fotogruppe Name und Anschrift des Fotozirkels.
Bei Einsendungen für den Jugendwettbewerb ist zusätzlich das Alter des Bildautors anzugeben.
Angaben werden in Blockschrift erbeten.
6. Einsendetermin:
Die Bilder müssen bis zum 15. August 1962 (Datum des Poststempels) an den
Deutschen Kulturbund
— Bezirksleitung Erfurt —
Bezirkskommission Fotografie,
Weimar, Friedrich-Engels-Ring 63,
unter dem Kennwort:
„2. Bezirksfotoschau"
eingesandt werden.
7. Jury und Preise:
Die Jurierung der eingesandten Arbeiten erfolgt durch die Jury der Bezirkskommission. Der Jury stehen für die Auszeichnung der besten Leistungen in den vier Gruppen zwölf Urkunden und sechzehn Anerkennungen sowie eine Reihe von Sachpreisen zur Verfügung.
Für den gesonderten Jugendwettbewerb stehen der Jury für die besten Leistungen drei Urkunden und vier Anerkennungen zur Verfügung.

Allgemeine Bedingungen:

1. Der Einsender muß alleiniger Urheber sein und die Genehmigung der abgebildeten Personen für die Veröffentlichung besitzen.
2. Der Veranstalter ist berechtigt, Reproduktionen von den eingesandten Bildern vorzunehmen und diese kostenlos im Ausstellungskatalog zu veröffentlichen. Weiterhin ist er berechtigt, eingesandte Bilder der Tagespresse zur Verfügung zu stellen. Das Honorar für die Veröffentlichung steht dem Bildautor zu.
3. Jeder Aussteller erhält einen Ausstellungskatalog kostenlos.
4. Die Benachrichtigung der Preisträger erfolgt bis zum 15. September 1962.
5. Die nicht zur Ausstellung gelangenden Bilder werden bis zum 15. Oktober 1962 zurückgesandt.
6. Die Bezirkskommission verpflichtet sich, die eingesandten Bilder mit größter Sorgfalt zu behandeln, eine Haftung kann jedoch nicht übernommen werden.

DEUTSCHER KULTURBUND
— Bezirksleitung Erfurt —
BEZIRKSKOMMISSION
FOTOGRAFIE

Unsere Jäger können nicht nur schießen . . .

In der Nähe des VEB Rokofa in Großengottern sind in einem Garten seit dem vergangenen Herbst die Mitglieder des hiesigen Jagdkollektivs aus Großengottern, Altengottern und Seebach eifrig am Werk, eine kleine, mustergültige Fasanerie zu schaffen. Mit eigenen Mitteln und ohne fremde Hilfe entstand in fast 2 000 freiwilligen Arbeitsstunden diese Anlage zur Aufzucht von Jagdfasanen, um den in den letzten Jahrzehnten bei uns stark zurückgegangenen Niederwildbestand zu heben. In sechs großen, bepflanzten Volieren mit Schutzhäusern tummeln sich etwa ein Dutzend Jagdfasanen, herrliche Tiere. Auf einer großen Fläche wurde Rasen angesät, um einen Auslauf für die zu erwartenden Jungtiere zu haben. Hier wurden Kiefern und Wacholder angepflanzt. Neben einem stabilen Futterhaus, der „Fasanenküche" wurde auch ein Hühnerhaus mit schönem Auslauf nicht vergessen. Hier tummelt sich ein Stamm Seidenhühner, welche als Ammen für die Jungfasanen vorgesehen sind. Wie mir die Kollegen Röth und Zipf, die Hauptinitiatoren mitteilten, haben die Fasanen auch schon fleißig Eier gelegt, so daß schon mehrere Hühnerglucken auf ihre Fasanenkinder warten. Leider wurde auch Klage geführt über die große Anzahl herumstreunender Katzen. Schon mehrfach traten unter den in einer Voliere befindlichen Lachtauben Verluste durch Katzen auf.

Dem rührigen Jagdkollektiv kann man mit vollem Recht zu dieser Anlage gratulieren und recht viel Erfolg wünschen.

Die Jäger haben sich freiwillig eine schöne und mit vieler Mühe und Arbeit verbundene Aufgabe für ihre Freizeit gestellt, was unbedingt anerkannt werden muß.

K. Tiepelmann

Stadtarchiv im Rathaus

Führungen durch die Archivausstellung

an Werktagen	11.00—12.30 Uhr
an Sonn- und Feiertagen	10.00—12.00 Uhr

Öffnungszeiten für die wissenschaftliche Benutzung

Montag bis Freitag	8.00—12.30 Uhr und 13.30—16.30 Uhr
Sonnabend	8.00—12.30 Uhr
Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung)	13.30—22.00 Uhr

10. Jahrgang - 1962

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen - Telefon 2952

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 567/62 1,6

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion